

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. **Bezugspreis** monatlich 1.10 RM einschließlich Zustellgebühr. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes des Druckers, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich tritt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörden zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — **Vertreter:** Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — **Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder:** Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Druck- und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133

Nummer 107 **Freitag, den 11. September 1936** **DA.VIII. 331** **35. Jahrgang**

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 10. September 1936.

Auf Einladung des Bürgermeisters besichtigten die Gemeinderäte und Beigeordneten am 6. ds. Mts. das Werk der Ottendorfer Eisen- und Stahlwerke, in dem wichtige Verbesserungen bzgl. Neuanlagen ausgearbeitet und vor einigen Tagen in Betrieb genommen wurden. Im Einbau einer weiteren Kreiselpumpe mit 70 cbm Stundenleistung erhöht die Betriebssicherheit des Werkes, zumal die alte Pumpe neben dem elektrischen Antrieb einen Antrieb durch Dieselmotor (Syltem Junkers) erhielt. Das Pumpenwerk ist also nicht mehr ausschließlich von der Stromzuführung abhängig. Die im Leitungswasser befindliche aggressive Kohlensäure wird nunmehr durch eine Entlüftungsanlage ausgeleitet, sodass die Gefahr der Zersetzung der Leitungsröhren nicht mehr besteht, ohne dass dabei das Wasser etwas an Härte und Klarheit verliert. Man konnte sich davon überzeugen, dass die Anlagen einwandfrei arbeiten. Der Bürgermeister gab weiterhin Kenntnis von einer an die Hauptverwaltung der Reichsbahn gerichteten Eingabe, die sich mit den Neuanlagen innerhalb des Gemeindebezirks auseinandersetzt und grundlegende Änderungen fordert. Es wird eine auskömmliche Sicherung des schienengleichen Reichsbahnüberganges gefordert, die nur in einer Unter- oder Überführung der Weiche bestehen kann, da andere Sicherungsmaßnahmen keinen ausreichenden Schutz gewährleisten. Die Behauptung, der Übergang sei ausreichend gesichert, wird durch die zahlreichen Unfälle und besonders auch durch den behauerlichen Vorgang am 7. August ds. Js. (4 Todesopfer) gründlich widerlegt. Die ganze Anlage der Weiche innerhalb der bebauten Ortslage, die zahlreichen Uebergänge (gegen 20) und die Führung der Weiche im Ortsteil Worpsdorf (Berkefort der Sächs. Staatsbahn) drängen bei der ständigen Steigerung des Verkehrs auf Straße und Eisenbahn zu grundlegenden Maßnahmen, die nur darin bestehen können, dass die Nebenbahn zur Hauptbahn ausgebaut wird. Die Pläne hierzu hat die Reichsbahn Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen bereits im Jahre 1915 bearbeitet, also vor mehr als 20 Jahren die Notwendigkeit des Ausbaus anerkannt. Wenn dem gegenüber die Steigerung des Eisenbahn- und Kraftwagenverkehrs berücksichtigt wird, so ist eine weitere Verzögerung des Ausbaus nicht mehr zu verantworten. Die umgeschätzten und gefährlichen Uebergänge geben Veranlassung zur Abgabe von Wechselsignalen, die bei der Lage der Bahn im bebauten Gebiet zu einer erheblichen Verdrängung der Anwohner führen und der Entwicklung der Gemeinde hinderlich sind. Diese Uebelstände können grundlegend nur dadurch beseitigt werden, dass die Bahn ihrer Bedeutung entsprechend zur Hauptbahn ausgebaut wird, wobei die Belange der Gemeinde berücksichtigt zu werden sind. Diese Eingabe ist den verschiedenen Stellen, (Amtshauptmannschaft, Generalkommando, Automobilklub) mit der Bitte um Unterstützung zugeleitet worden. Die Gemeinderäte billigten die Maßnahmen des Bürgermeisters. — Eine mit den Schulbeiräten bereits durchgeführte neue Ortschulordnung fand ebenfalls die Billigung der Gemeinderäte.

Am kommenden Sonntag findet in hiesiger Kirche ein Fest der Gedankenspiele statt. Alle zur Schmückung des Festsaales zugehörigen Früchte aus Feld und Garten sowie am Sonnabend Nachmittags in der Kirche abgeben.

Kennzeichnung der Verkaufs- und Ausschankstellen von Patenwein

Der Landesorganisationsausschuss hat beschlossen, dass die Verkaufs- und Ausschankstellen von Patenwein auch in diesem Jahr durch Aushängen eines grünen Kranzes mit bunten Bändern gekennzeichnet werden. Während im Vorjahr die Ausschankstellen diesen Kranz ausschändigten, kommt er in diesem Jahr einheitlich bei Ausschankstellen und bei Einzelhandelsgeschäften zum Aushängen.

Vielen Hausfrauen zur Kenntnis!

Die Gesundheitsbehörde schreibt: Das unnötige Verbrauch von Lebensmitteln beim Essen ist unappetitlich, unhygienisch und eine Ursache für Infektionskrankheiten. Um bei Geflügel die Keimfreiheit, besonders das Alter und die Stärke richtig zu beurteilen, mag ein sachgemäßes Befühlen von Knochen und Brust nicht zu umgehen sein (was aber auch unter Verwendung von Papier geschah). Bei allen übrigen Fleischwaren, Gemüse, Fleisch und Wurst, Backwaren usw., ist dies unnötig und verwerflich. Der Käufer lasse sich die Ware vom Händler vorzeigen und klare Angaben über die Herkunft machen; Händler, die etwas Irreführendes sagen, machen sich strafbar. Eine oft geringe Unke der Verkäufer ist es. Das Einkaufspapier mit dem anaerobten

Finger zu kassieren. Käufer und Verkäufer handeln richtig, wenn sie diesen Mißbräuchen höflich und bestimmt entgegen-treten.

Immer wieder Verkehrsunfälle

Am ordnungsmäßig gesicherten Übergang beim Haltepunkt Oberhelmsdorf bei Stolpen fuhr ein Kraftwagen mit Beiwagen des Regimentsstabes Nr 101 in die Lokomotive eines Personenzuges. Hierbei wurde der Beiwagenfahrer Feldwibel Schmidt getötet, während zwei Angehörige des Regimentsstabes mit leichten Verletzungen davontamen.

In Grumbach bei Wilsdorf geriet ein Personen-kraftwagen beim Überholen eines Lastwagens auf der regennassen Straße ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und überschlug sich. Dabei wurde der Fahrer aus dem Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Ein Insasse mußte dem Kreisrat Krankenhaus zugeführt werden, während zwei Mitfahrer mit dem Schreck davontamen.

In der Preußenstraße in Leipzig überfuhr der Fahrer eines Kraftwagens eine Fußgängerin und riß im letzten Augenblick seinen Wagen nach rechts. Der dabei ins Schleudern geriet und einen Verkehrspolizisten erfasste. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Bei Bachau wurde der vierzehnjährige alte radfahrende landwirtschaftliche Arbeiter Willi Engelmann aus Bachau von einem Personenkraftwagen umfahren und tödlich verletzt. Engelmann dürfte durch den starken Sturm in die Fahrbahn des Kraftwagens gedrückt worden sein.

Der neunzehnjährige Modellstecher Herbert Freitag streifte in der Hauptstraße in Radeberg, als er mit seinem Fahrrad einem Fußgänger ausweichen wollte, dessen Arm und kam zu Fall. Freitag stürzte kopfüber auf das Straßengestühl und trug einen Schädelbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. — Der dreißigjährige Schlosser Arthur Raumann aus Radeberg steigerte auf einer Probefahrt auf einem Kraftwagen die Geschwindigkeit so stark, daß er die Gewalt über das Fahrzeug verlor, einen Baum streifte und in den Straßengraben fuhr. Mit schweren Schädelverletzungen mußte der unvorsichtige Fahrer dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er starb.

Am sogenannten Straßenkreuz bei Harttha bei Reinsdorf ereignete sich wiederum ein schwerer Unfall. Der fünfundsiebzigjährige alte Herbert Voigtlander aus Harttha fuhr mit seinem Kraftwagen in sehr hoher Geschwindigkeit in die S-Kurve und geriet aus der Fahrbahn. Er stieß gegen einen Kilometerstein und gegen einen Straßbaum. Beim Anprall stürzte die mitfahrende fünfundsiebzigjährige Hildegard Körner aus Harttha so heftig auf die Fahrbahn, daß sie kurz darauf starb. Der Lenker des Kraftwagens wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht.

Auf der Staatsstraße Zeit-Weißig fuhr bei Rega ein Berliner Kraftwagenfahrer aus unbekanntem Grund auf zwei am Straßengrad stehende Kraftwagen auf, deren Lenker eine Arbeit ausführten. Das Berliner Kraftwagen stürzte erst nach etwa zwanzig Metern und begrub den Lenker unter sich, der mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die beiden anderen Kraftwagenführer wurden in den Straßengraben gemorfen, blieben aber unversehrt. Beim Auffahren auf die verunglückte Maschine stürzte ein zweites Kraftwagen, wobei eine Mitfahrerin leicht verletzt wurde.

Dresden. Schäferhundprüfung. Die Fachschaft für deutsche Schäferhunde führt am 19. und 20. September in und bei Dresden ihre Reichstagesprüfung für Polizeihunde durch. Für diese größte aller diesjährigen Prüfungen übernahm Reichsstatthalter Wutschmann die Schirmherrschaft. Dem Ehrenausflug gehören an Innenminister Dr. Frick, Gebietsinspektor der NSDAP, Handge, Kreishauptmann Scheppmann, Kreisleiter Walter, Oberbürgermeister Jörner, Polizeipräsident Hiller, der Kommandeur der Kriegsschule, Oberst Gemellen, der Präsident der Reichsbahndirektion, Dr. Schmidt, Landesfinanzamtspräsident Dr. Meyer, Generalkommando Dr. Kluge vom Roten Kreuz, Geheimrat Rat Dr. Weber und Landesbauernführer Körner. Es ist eine Reihe wertvoller Preise für die besten Tiere gestiftet worden.

Dresden. 24 Einbrüche begangen. Seit einigen Monaten waren in mehreren Gegenden Sachsens Einbrüche begangen worden, ohne daß der Täter ermittelt werden konnte. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, den fünfundsiebzigjährigen alten Adolf Bock zu verhaften; ihm konnten vierundzwanzig Einbrüche nachgewiesen werden.

Dresden. E. Beilehung der verunglückten Bergmänner. Die im Kaiserin-Augusta-Schacht tödlich verunglückten Bergknappen, der Steiger Präkel aus Hohndorf, der Häuer Sonntag aus Stollberg und der Häuer Köhler aus Lugau wurden unter starker Beteiligung der Bevölkerung in ihren Heimorten beigesetzt. Nach dem

Ortsparter sprachen an den Gräbern Vertreter des Wertes der Angehörigen ihre herzlichste Anteilnahme zugleich im Namen des Reichsstatthaltes, des sächsischen Steinlohlenbergbaues und der Gaubetriebsgemeinschaft Bergbau aus. Die Kreisleitungen überbrachten Kränze des Gauleiters; die Kreiswaltungen ehrten namens der Deutschen Arbeitsfront die toten Arbeitssameraden durch Niederlegung von Kränzen.

Dessau i. B. Als Lehrernach Bräutlin. Der Studienassessor und Lehrer an der Schule zu Tirsperdorf, Friedrich Korb, wird am 18. September mit der „Monte Oliva“ seine Ueberfahrt nach Bräutlin antreten, um in Sao Paulo an der deutschen Schule ein Lehramt zu übernehmen.

Schludena i. B. Opfer jahrelanger Arbeitslosigkeit. Im benachbarten Zeidler stieß sich der sechsundzwanzig Jahre alte Franz Köster ein Taschenmesser in die Herzgegend; er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Jahrelange Erwerbslosigkeit trieb den jungen Mann zu dieser Verzweiflungstat.

Cunewalde (Oberlausitz). Vater von vier Kindern verunglückt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Weichensteller Eger, Vater von vier Kindern, von einem Rangierzug überfahren und getötet. Er war mit dem Stiefel in einer Weiche hängen geblieben.

Leipzig. Kind nach der Geburt getötet. Das Schwurgericht verurteilte die zwanzig Jahre alte Frieda Kobs wegen vorsätzlicher Kindesmordung zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Verurteilte hatte im Januar ds. Js. in Großschepa (Amtshauptmannschaft Grimma) ihr uneheliches Kind nach der Geburt in die Abortgrube geworfen, wo es erstickte.

Chemnitz. Der Sprung in den Tod. In Siegmarschönau wollte ein etwa dreißigjähriger Mann auf die Straßbahn aufspringen. Dabei rutschte er ab und wurde überfahren; er starb im Krankenhaus. Zehn Minuten Wartezeit aufgebracht und der Verunglückte hätte sein Leben behalten.

Chemnitz. Achtung, Wohnungsdieb! In der Umgegend trat in den letzten Wochen ein Dieb auf, der vorläufige, einen Auftrag zur Prüfung von Licht- und Wasserleitungen ausführen zu müssen. In den Wohnungen stolch er, was er mitnehmen konnte. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den zweiundvierzig Jahre alten Arthur Paul Fröhlich, vor dessen Auftreten gewarnt wird.

Crimmitschau. Opfer unbekannt handelnder Kinder. In Langenreinsdorf verschaffte sich die siebenundsechzig Jahre alte Rentnerin Anna Vent durch die Sakristei in die bereits verschlossene Kirche Zutritt, um den Schmuck des Gotteshauses für das Entendankfest anzusehen. Schulkinder hatten aber den Schmuck schon beseitigt und in einen zwei Meter tiefen Schacht der Heizungsanlage geworfen. Beim Betreten des Haupteinganges der Kirche stürzte die Greisin in diesen von den Kindern offenstehengelassenen Schacht und zog sich eine tödliche Schädelverletzung zu.

Planen i. V. Lebensrettung dreier Mädchen. Für eine gemeinsam vollbrachte Lebensrettung wurde den Schülerinnen Hanna Damisch, Irma Müller und Edith Hering in Voßeta eine öffentliche Belobigung durch den Reichsstatthalter zu teil; außerdem erhielten die jugendlichen Lebensretterinnen je eine Geldbelohnung.

Die Sachsen vor dem Führer

Nachdem am Dienstag die Politischen Leiter aus Sachsen auf ihrem Marsch nach Nürnberg in Fürth, Eichenau und Heroldsberg Unterkünfte bezogen hatten, wurden am Mittwoch die letzten Kilometer nach Nürnberg zurückgelegt in froher Erwartung der kommenden großen Ereignisse auf dem größten Jahresfest der Partei und des ganzen Volkes; dem Reichsparteitag. In Eichenau war Innenminister Dr. Frick eingetroffen, um mit den 3200 Kameraden aus Sachsen die letzte Strecke bis nach Nürnberg mitzumarschieren. Besondere Freude löste ein Beweis nationalsozialistischer Kameradschaft aus: ein sächsischer Betriebsführer übergab Standardenführer Seifert 1500 RM mit der Bestimmung, das Geld an arbeitslose Kameraden zu verteilen, damit ihnen der Festtag des deutschen Volkes auch in anderer Hinsicht Freude bringe.

Am Mittwochmorgen 3 Uhr wurde der Marsch bei recht kühlem Nebelregen angetreten. Am Heroldsberg steilt sich der Baumfiskus mit dem neuen Schellenbaum an die Spitze. Vom letzten Haltpunkt vor dem Einmarsch nach Nürnberg führte Reichsstatthalter Wutschmann seine Politischen Leiter, begleitet vom Gaukler.

Der Weg führte am „Deutschen Hof“ vorbei, in dem der Führer während des Reichsparteitages wohnt. Dicht gedrängt fanden hier die Menschen zu beiden Seiten der Straße. Als die Sachsen vorbeimarschieren, trat der Führer auf den Balkon hinaus und grüßte seine Mitkämpfer aus dem Sächsengau mit freudlichem Lächeln und mit erhobener Hand.

Auch die Hitler-Jungen aus dem Sächsengau sind nach einem Marsch über 420 Kilometer in fünfundsiebzig Tagen mit sechs Ruhetagen wohlbehalten in Nürnberg eingetroffen.

ede, daß die
renz besofe,
zu solchen
ese bedauer
Wenigste
die 3101
obwohl es
die Armen
lebt werden
ganzen Stie
hin, daß die
en noch nie
wie in dieser
Wätern ein
seitigen Be
tion
ationalistis
elassung des
ne sind die
Arms nach
i Trun und
vorliegenden
mittelbar dar
ria durch
e nationalen
ff übergeben
a der Angriff
ie Mißgriff
s konnten die
nach kurzem
nicht verlassen
nach den Ge
von San Se
ope hat ihre
fernung vor
an Sebastian
Generalangriff
sichtlich noch
Auseinander
nen und den
plante Zerfä
Montag an
Separation
Zeilung erem
hittischen Zern
sigen Bet
rückgang der
Niederlage
zen über 2000
wettbewerb
Leipzig
auf der
stellung nach
erbs 1936
führer
Berleber
3. Stufe
Friedrich
auf Trotter
Oder; Sch
schmacher
und Thom
mann, Köh
nchen
nd warum
güssen, die
überwogen
s in den tr
Trodenheit
Betreibes inf
vergeben
ppen ersch
borgeu wer
ist Häfer
befindet
t und mit
terpflanzen
begonnen
enheit, in
die Nieder
lichem Um
anerbar;
An Kart
Schorf, an
blattwanz
Statistis
saatenland
2. 2 ein
einen fe
erräden 2
Möhrrübe
Alee 2
rungsanlag
weiden 2
auf Ende
Brenzgebiet
uer Deutschen
wollter des
walters
Bächler
ärkung
gulen in
nen Neubau



Der Reichsparteitag feierlich eröffnet.

Nürnberg, 8. September. Feierliches Dröhnen der Glocken und schwere Schläge der Böllerschüsse kündigten am Dienstagabend an, daß der Reichsparteitag 1936, die große Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung, das Fest der ganzen deutschen Nation, seinen Anfang genommen hat. Unter den Salutschüssen, dem Geläut und bei den Klängen des Deutschlandliedes begab sich der Führer in das Rathaus, wo er durch das Oberhaupt und die Richterherren der Stadt der Reichsparteitage in allhergebrachter Weise empfangen wurde.

Der Empfang des Führers im Rathausaal.

Nürnberg, 8. September. In dem herrlichen historischen Saal des Rathauses, der mit den Fahnen der Bewegung geschmückt war, und durch weiß und rot leuchtende Gladiolen einen sinnfälligen Schmuck erhalten hatte, waren am Dienstagabend das Führerkorps der Bewegung und die Vertreter des Staates versammelt. In den ersten Reihen sah man hier alle Reichsleiter, Gauleiter und Hauptamtsleiter der NSDAP., die Reichsminister und Staatssekretäre, die Gruppen- und Obergruppenführer der SA., der SS. und des NSKK., die Gau führer des Reichsarbeitsdienstes, die Gebietsführer und Obergebietsführer der HJ., dahinter die Ministerpräsidenten der Länder und die Vertreter der fränkischen Städte, die Rats herren der Stadt Nürnberg und zahlreiche andere Ehrengäste aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt der Reichsparteitage. Auf den langen Seitenbänken hatten Anordnungen der auf dem Reichsparteitagsgelände beschäftigten Arbeiter ihren Platz erhalten.

Langanhaltende stürmische Heirufe drangen von der Straße her in den Rathausaal und kündigten das Kommen des Führers an.

Unter schmetternden Fanfarenklängen betrat dann der Führer in Begleitung des Frankenführers Julius Streicher und des Oberbürgermeisters der Stadt der Reichsparteitage Liebel, gefolgt von Rudolf Hess, Reichsführer SS. Himmler, dem Reichspresseschei der NSDAP. Dr. Dietrich sowie Obergruppenführer Brüder und SS. Brigadeführer Schaub den Saal, von den Teilnehmern an dieser Feierstunde mit erhöhter Begeisterung begrüßt.

Nachdem der Führer zwischen Gauleiter Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel Platz genommen hatte, begann der feierliche Empfang mit dem Huldigungsmarsch von Richard Wagner. 130 Kinder der Nürnberger Singhule und der Nürnberger Männergesangvereine sangen darauf den herrlichen Chor aus den Meisterliedern von Nürnberg: „Wachtet auf, es naht gen den Tag.“

Das Stadtoberhaupt Nürnbergs, Oberbürgermeister Liebel, wandte sich dann mit Begrüßungsworten an den Führer.

Als Oberbürgermeister Liebel dem Führer die silberne Kaffeete mit dem ihm zur Erinnerung an den diesjährigen Reichsparteitag

zugesandten Geschenk, einer Urkunde aus dem Stadtarchiv mit den Vorschlägen des Antonio Salanni zur Verbesserung der Befestigungen der Stadt Nürnberg

aus dem Jahre 1542, überreicht hatte, dankte ihm der Führer und führte u. a. aus: Wieder empfinden wir den wunderbaren Kontrast zwischen der alten und neuen Schönheit dieser Stadt. Wir wissen aber, daß schon in wenigen Jahrzehnten beides miteinander verschmolzen sein wird zu einer Gesamtbewertung, die eben Nürnberg heißt. Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, namens der Stadt Nürnberg die alten Pläne und Zeichnungen der uns allen so vertrauten Festungsanlagen, Türme, Wehrgänge und Gräben als Geschenk überreichten, freut mich besonders. Das Werk wird mir nicht nur eine liebe Erinnerung sein an unsere Stadt der Reichsparteitage, sondern auch ein Andenken an das schwerste Jahr meines eigenen geschichtlichen Wirkens, in dem es mir mit Gottes Hilfe gelang, die Wehrkraft des Reiches zu stärken und seine Sicherheit zu erhöhen.

So danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, nochmals für diesen Empfang, für das für mich so wertvolle Geschenk und bitte Sie nur, diesen Dank auch der ganzen Stadt Nürnberg zu übermitteln, denn was würden unsere Parteeitage in Nürnberg sein, ohne die Nürnberger selbst. Ich fordere Sie nun wie immer auf, der alten Stadt unserer Reichsparteitage den Deutschen Gruß zuzurufen: Nürnberg Heil!

Begeisterung stimmen alle Anwesenden dem Führer zu. Die Lieder der Nation beschloßen eine Stunde, die wieder ein wunderbarer Auftakt in einem dieser deutschen Städte würdigen und prächtigen Rahmen und in einem Geiste war, der das Kennzeichen der Parteeitage der Bewegung und des deutschen Volkes ist.

Festlicher Ausklang des Eröffnungstages.

Festausführung der „Meisterlieder“ im Opernhaus. Nürnberg, 8. September. Es ist zur besten Tradition des Reichsparteitages geworden, den Eröffnungstag mit den „Meisterliedern“ von Richard Wagner feierlich ausklingen zu lassen. Man sah als Gäste der Aufführung die Reichsleiter der NSDAP., die Reichsminister, die Gauleiter und Hauptamtsleiter und eine große Zahl von Ehrengästen mit ihren Damen. Ferner waren anwesend Vertreter der Länderregierungen, der HJ., der NSKK., der Wehrmacht, der SA. und SS., mehrere Staatssekretäre, Führer des Reichsarbeitsdienstes und Politische Leiter. Auf den Klängen hatten die ausländischen Gäste der NSDAP., insbesondere die Diplomaten, Vorgesandter und Gesandten Platz genommen.

Als der Führer in der Mittelloge erschien, grüßte ihn das Haus stehend mit dem Deutschen Gruß.

Die unter der Stabführung von Karl Böhm stehende Aufführung mit den Bühnenbildern und Kostümen von Benno von Arenndt in der Inszenierung von Johannes Murrach brachte Richard Wagners Werk zu vollendeter Wiedergeburt.

Als Träger der Hauptrollen in der ersten Ausführung hörte man Rudolf Bockelmann (Hans Sachs), Josef von Manwarda (Veit Pogner), Eugen Hachs (Wernemesser), Georg Dam (Fritz Rothner), Max Lorenz (Walter Stolzing), Erich Zimmermann (David) und Maria Müller (Eva). Als sich der Vorhang nach dem 1. Aufzuge senkte,

dankte der Führer und mit ihm das ganze Haus den Künstlern für ihre prächtige Leistung mit reichem Beifall. Erst nach 1 Uhr früh endete die feierliche Aufführung der „Meisterlieder“. Herzliche Kundgebungen des Beifalls riefen die Darsteller immer wieder vor die Rampe. Szenenbild, Solostimmen, Chöre und Orchester vereinten sich im 3. Aufzuge zu einem Gleichklang von höchster Eindringlichkeit.

Als der Führer das Opernhaus verließ, wurde er wiederum von einer zahlreichen Menge herzlich begrüßt. Die stürmischen Kundgebungen fanden erst ihr Ende, als der Führer in seinem Hotel angelangt war.

Die ersten AdS.-Parteitagsbesucher in Nürnberg.

Nürnberg, 9. September. In der Nacht zum Mittwoch sind auf dem Fürther Bahnhof als erste AdS.-Parteitagsbesucher 500 streikpflichtige Volksgenossen eingetroffen. Ihnen werden im Laufe des Mittwochs noch 4500 AdS.-Parteitagsfahrer aus den 20 Gaue der NSDAP., die an dem vorjährigen Reichsparteitag aus technischen Gründen noch nicht teilnehmen konnten, folgen.

Zum Empfang der Ostpreußen waren der Leiter des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichsamtssleiter Dr. Laffert, und sein Stellvertreter, Hauptstellenleiter Tschenscher, sowie der AdS.-Gauwart von Franken, Siemens, erschienen, die in wochenlangender Arbeit alle Vorbereitungen zu diesem erneuten Meisterwerk der AdS.-Organisation geleistet haben.

Rund um das Parteitagsgelände.

Generalprobe des Arbeitsdienstes. — Das fahrbare Telegraphenamt betriebsfertig. — Leuchtprobe der Scheinwerfer.

Nürnberg, 8. September. Zur gleichen Stunde, da im Herzen Nürnbergs der Reichsparteitag 1936 feierlich

Die modernste Demokratie der Geschichte.

Dr. Dietrich über das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens.

Nürnberg, 8. September. Beim Empfang der Presse auf dem Reichsparteitag hielt der Reichspresseschei der NSDAP. Dr. Dietrich eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wenn wir Sie, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, hierher nach Nürnberg zur großen Heerschau der Partei gebeten haben und diesen Empfang im Laufe der Jahre der traditionellen Einleitung unserer Reichsparteitage werden lassen, dann bitte ich Sie, darin den Ausdruck unseres Willens zu gegenseitigem Verständnis und sachlicher Zusammenarbeit erblicken zu wollen.

Vor wenigen Wochen noch feierten hier in unserem Lande die Völker der Erde das Fest der Jugend in friedlichem Wettstreit der Nationen. Es war ein wahrhaft olympisches Fest, ein Fest des Friedens in beglückender Eintracht, voll heiteren Frohsinns und schäumenden Lebensgefühles. Statt niedergebrühter, unter dem Joch der Tyrannei seufzender Menschen, fanden Sie ein glückliches und selbstbewusstes Volk. Statt einer tyrannengeborenen Nation erlebten Sie ein aufblühendes Volk voll ungeahnter Organisationsfähigkeiten, großartig in der Entfaltung neuer Lebensformen und gewaltig in seiner nationalen Ausdruckskraft. Viele kamen als kritische Beobachter und gingen als Propagandisten der Wahrheit.

Aber wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschland zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur begreifen, wenn sie erst die inneren Kräfte erkennt, die es geformt und gestaltet haben.

Und hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird er aus eigener Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten:

Daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit die modernste Demokratie der Geschichte ist.

Dr. Dietrich belegte und erläuterte diese Feststellung dann durch einige Hinweise, die zeigten, daß die Entwicklungsgeschichte aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Überwindung der Spannungen zwischen der Entfaltungstendenz der Staatsorganisation und dem ewig in Fluß befindlichen Leben des Volkes. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen unsunächtbaren und verhängnisvollen Irweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt dem Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des ersten demokratischen Führerstaates entgegen. Er sieht den Willen des Volkes nicht in der toten Zahl, sondern erfährt ihn in der ständigen Verbundenheit mit dem Leben des Volkes selbst.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist spezifisch gemeinschaftsbildend. Sie ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: Das unauslöchlich wirksame lebendige Bindeglied zwischen Volk und Staat zu sein, das beide zu einer unzertrennlichen Einheit werden läßt.

eröffnet wurde, wurde auf dem weiten Parteitagsgelände eine „Generalprobe“ veranstaltet.

Auf der Zeppelintwiste probten die 43 000 Mann des Arbeitsdienstes mit geschulterten Spaten die Aufstellung zum großen Appell vor dem Führer.

Schon waren die grauen Marschkolonnen abgezogen, da wurde es um die Hunderte von Scheinwerfern lebendig, die die Zeppelintwiste in weitem Kreise umsäumten. Scheinwerferwagen brachten immer neue Truppenabteilungen heran. Die Scheinwerfer wurden leuchtend gemacht, und bald sandten sie ihre riesigen Strahlenbündel zum Himmel oder ließen die Tribünenbauten in märchenhaftem Licht aufleuchten.

Auch um die Kongreßhalle und die Zeppelintwiste lebte. Nicht an der Kongreßhalle ist die „Generalprobe“ des fahrbaren Telegraphenamtes in vollem Gange. Der Leiter übernahm liebevollwürdig eine Führung durch das Reich. Das Amt besteht aus vier Kraftwagen der Reichspost. Der erste Wagen, der Schalterraum, dient der Fertigstellung des Publitams. Hier können Telegramme aufgegeben werden; auch steht ein Bildtelegraph bereit. Zog eine kleine Dunkelkammer hat die Reichspost als „Kunden am Kunden“ zur Verfügung gestellt, damit die Photographen ihre Bilder entwickeln können, um sie dann telegraphisch übermitteln zu lassen. Fernverbindungen können nach jeder Richtung hergestellt werden, und sogar die Fernschreiber für den sog. „Teilnehmervorteil“ einmündern.

Die aufgegebenen Telegramme gehen durch eine „Kutsche“ zum zweiten Wagen, der dem inneren telegraphischen Betrieb vorbehalten ist. Drei Telegraphenleitwagen nach Berlin, München und Frankfurt a. M. sind untergebracht. Von der Leistungsfähigkeit des Amtes kommt man einen Begriff, wenn man hört, daß 180 Telegramme stündlich aufgegeben werden können. Einem dritten Wagen ist der Maschinenfabrik untergebracht, während der vierte Wagen für die Beförderung des Dienstpersonals eingerichtet ist. Die ganze Anlage ist heute praktisch erprobt worden; sie arbeitet zur vollen Zufriedenheit. Die Kundschaft kann kommen...

Aber die Partei verkörpert nicht nur den Willen des Volkes, sie vollzieht ihn auch durch ihre besondere Verbundenheit mit dem Staat.

Wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der anderen Seite auch mit dem Staat und seiner Führung innerlich unlosbar verwachsen. Partei und Staat sind nicht ein und daselbe, denn ihre Aufgaben sind verschieden. Die Partei besteht dem Staate, aber nicht der Staat! Die Partei hat die politische Führung der Staat die Funktion der Verwaltung. Beide sind sich getrennt, aber personell miteinander verbunden. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungsgestaltung dem Staate unauslöchlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf. Damit ist durch die nationalsozialistische Partei auch die Führung des Staates für alle Zeit mit dem höchsten Leben der Nation verbunden und durch die oberste Geleit der Demokratie, die Homogenität von Volk und Staat in einzigartiger Weise verwirklicht.

Wir haben nicht in Worten und Schlagworten den Sozialismus geredet, sondern ihn lebendige Wirklichkeit werden lassen. Wir haben eine Volksgemeinschaft geschaffen, die in der durch zweckmäßige Organisationsstruktur und einzigartige Entfaltung der Kräfte gelungen ist, die soziale Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung zu geben und die Harmonie der Interessen in einen für menschliche Begriffe denkbar möglichen Maße zu verwirklichen.

Wir haben in unserer Volksgemeinschaft nicht den Sozialismus der Nichttömer, sondern den Sozialismus der Leistung verwirklicht, die natürliche und daher einzige Harmonie der Interessen, die es gibt.

Wir haben dem Volke auch die Freiheit gegeben. Wir haben es zunächst befreit von politischen Wahnsinnlichkeiten, und es wieder wahrhaft politisch denken und fühlen gelehrt, damit es die Bedeutung und den Wert der Demokratie schärfte auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkennt.

Nach dieser Darlegung der schöpferischen Elemente nationalsozialistischer Geisteshaltung, die die nationalsozialistische Revolution hervorgebracht hat und die den Fortschritt der Menschheit vieles neben konnte, appelliert Dr. Dietrich an die Presse, die es als eine besondere Verpflichtung empfinden sollte, sich nicht zum Anwalt des Frühlingsmenschen, sondern zum Sprachrohr der neuen, fruchtbareren Kräfte zu machen.

In seinem Schlusswort über den örtlichen Rahmen des Parteeitages wies Dr. Dietrich darauf hin, daß der Reichsparteitag erst im Aufbau begriffen ist und zwar hauptsächlich von Jahr zu Jahr in die Flächenmasse und organisatorische Struktur hineinwächst, die die Planung nationalsozialistischer Revolution als der klassischen Revolution des Germanentums sprechen wird, dann wird sie hier in der Gesamtschau der Flächen und Architekturen den Formen unserer Zeit vorführen. Nicht nur die Hände der Führer, sondern der Arbeiter errichten diese gewaltigen Bauten, sondern auch ihre Herzen haben Anteil an diesem Werk, dem Weltmaß der sozialen Befriedung und der nationalen Einheit des deutschen Volkes.

„Daily Mail“ zum Parteeitag in Nürnberg.

London, 8. September. Die Morgenblätter berichten erneut über die bevorstehende Eröffnung des Nürnberg Parteeitages. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Nürnberg schreibt, nirgends könne der Führer tieferes Gefühl seines Triumphes haben, als in der Stadt, wo er einst von Sozialdemokraten und Kommunisten niedergebrosen worden sei. Heute sei er in der Lage, dieselben Plätze hunderttausenden von Menschen aus allen Teilen Deutschlands zusammenzubringen, die seinen Worten lauschen und auf seine Anweisungen warten.

Ränber
in jedem
vereinigtes,
das ganze
gesehen, wir
Wiederungen
von Zeit geb
nation des
schung verle
lere Bericht
schern kro
Nacht im T
Was ist
poldhall
sammeln
eines G
dem N
fälligen,
Lebensfreudig
sich hier
von der W
kraft folgt.
Wie ein
Kraftlein die
ation ist b
sahnen bä
us seit zum
glaubend
Frankf
Jahres
sich; sie pla
Bä r e r
Schausche

Nürnberg
nach Staats
nation des A
Parteeigenoffi
Wieder
gegen Heer
ne sie sich,
bieten auf b
oben von Y
oben einer u
Kämpfen n
over Machti
insnationali
in unserer R
oben — zu
sagen Drittt
Noch st
ver Bewegung
beteter Gru
immer u
des, was o
gabgaben H
nen, weiter
kannnen wir
sahnen als a
Wählernema
Da wir erw
erfüll
1. Writ
auf die nun
aus auf das
2. Soldat
grabe heute
vornehme U
Die
w
und mündlich

Der He
roman u
1)

Der Zy
Kochman
schen ihn a
Ich h
Krienen in
Deltom
Gräulen
Ich w
in der Eit
Menschen b
in seinem I
verfügen.
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie
Ist man sie

In Da
hals Pom
wartin au
Kraftstätt

Kongreß des Parteitag der Ehre.

Nürnberg, 9. September. Der große Parteitag der Ehre ist in jedem Jahre der politische Mittelpunkt des Reichsparteitages. Hier wird Bericht gegeben über die Arbeit des ganzen Jahres, hier werden Mißstände und Ausschüsse geäußert, wird der Weg gezeigt, den die Partei und ihre Mitglieder gehen werden. Hier wird alljährlich die Proklamation des Führers als richtunggebende Willensäußerung verlesen, hier erteilen die Führer der Bewegung über Berichte, holen sich die Tausende von Kongreßteilnehmern Kraft und Stärke für die harte und aufreibende Arbeit im kommenden Jahre.

Was sich in der gewaltigen Kongreßhalle am Luisenpark alljährlich zu tagelangen Beratungen versammelt, ist die Auslese des Führertums eines gläubig gebliebenen und stark geworbenen Volkes. Die Würde der Halle mit ihrem Schmuck, in der Farbeninheit und Helle aber doch so lebensfreudigen Schmuck ist Sinnbild dieser Gemeinschaft, die sich hier um ihren Führer schart. Sie ist auch Sinnbild der Macht des Willens, in der ihm diese Gemeinschaft folgt.

Wie ein gewaltiger Block liegt im freundlichen hellen Licht der langgestreckten Halle da. Ueber dem Hauptportal ist die Führerstandarte angebracht. Zu langen Reihen hängen die Fahnenkreuzbanner vom Firmament herab zum Boden. Die ein feines Gespinnst schlingeln sich goldene Bänder von den Fahnenstangen herab.

Fanzaren künden die Ankunft des Führers. Fanzaren ertönen, Heilrufe werden von außen gehört. Sie pflanzen sich brausend durch die Halle fort. Der Führer betritt die Kongreßhalle und nimmt in der ersten Reihe mit den führenden Männern der Bewegung.

des Stabes und der Wehrmacht Flag. Unter den Klängen des Riebelnugensmarsches, gespielt vom Musikzug der Wehrstandarte, marschieren 600 Standarten der SA und SS in den weiten Raum, an ihrer Spitze die Musikfahne, getragen von SS-Standartenführer Grimmlinger. Sie nimmt vor dem Führer Aufstellung, während die Standarten in neunfacher Reihe die ganze Breite der Stirnseite der Halle einnehmen. Heller leuchten die Scheinwerfer auf; sie lassen das Rot der Standarten erglänzen und brechen sich blühend an den goldenen Adlern.

Jetzt ertönt die Stimme von Rudolf Heß, der den Kongreß als eröffnet erklärt und dem Parteitag von 1936 den Namen „Parteitag der Ehre“ gibt.

Dann spielt die riesige Orgel, die größte, die Deutschland kennt, das Altniederländische Dankgebet. Mit gewaltigen Brausen ertönen die Schlussharmonien und lassen die Tausende im Innern erschauern. Sie leiten über zu der traditionellen ergreifenden

Ehrung der vielen Hunderte von Blutzeugen der Bewegung.

Dampfer Trommelwirbel erschallt leise, während der Stabschef der SA die endlose Reihe der Namen der Männer und Jünglinge verliest, die im Glauben an die Wiedergeburt des Vaterlandes fielen. Unter den Toten des Jahres 1936 befindet sich der Name von Gustloff, dem ermordeten Schweizer Gauleiter, dann die ermordeten Danziger SA-Männer, und unsere Brüder, die in Spanien von den Bolschewisten gemordet wurden. Dann ergreift Rudolf Heß das Wort zur großen Eröffnungssprache, die in dem Satz gipfelt, daß Deutschland sich auf diesem Parteitag als die antihörsche-mistische Vormacht erweist.

Die Proklamation des Führers.

Ein neuer Vier-Jahres-Plan.

Nürnberg, 9. September. Die auf dem Parteitag der Ehre vom Staatsminister Gauleiter Wagner verlesene Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Wieder ist das nationalsozialistische Deutschland zur großen Heerfahrt angetreten. Zum 8. Reichsparteitag treffen sie sich, die politischen Kämpfer, Kämpferinnen und Soldaten auf diesem für uns Nationalsozialisten so heiligen Boden von Nürnberg. Wenn aber die Tagungen der Parteien einer vergangenen Zeit einst erfüllt waren von den Kämpfen miteinander ringender Interessentengruppen oder Machtklängen, dann sind die Tage unserer nationalsozialistischen Bewegung Wochen des heißen Bekenntnisses zu unserer Idee, zu unserer Bewegung und — seit vier Jahren — zu unserem deutschen Volk im nationalsozialistischen Dritten Reich.

Noch stets hat die Richtigkeit unserer Lehre und die Bewegung ihre härteste Bekräftigung erhalten durch steteren Grundzüge bei diesen größten Demonstrationen immer wieder sichtbarsten Erfolg. Und daher schenken auch wir uns auf diesen Tagungen immer die Zukunft an uns selbst stellen müßte, gemessen an dem bisher Erreichten, weiter erreichbar, ja selbstverständlich sein. Wann aber konnten wir auf das zurückliegende Erreichte zurückblicken als an diesem vierten Reichsparteitag seit unserer Machtübernahme?

Da wir in dieser Stunde den Kongreß der Ehre erteilen, erfüllen uns zwei Empfindungen:

1. Mit welchem Stolz können wir nicht zurücksehen auf die nun hinter uns liegenden vier Jahre und besonders auf das letzte!

2. Solche Rechtfertigung erhält unser ganzes Handeln gerade heute bei einem Blick in diese zerrißene und halllos gewordenen Umwelt!

Die Probleme unserer national-wirtschaftlichen Erhaltung

und unendlich schwere.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter

(Nachdruck verboten.)

Der Zufall will es, daß in diesem Augenblick das Telefon klingelt. Dieter Nagel muß hingehen; er wendet ihm aus dem Nebenraum zu sprechen.

„Ich habe Angst“, flüstert Christa, und es stehen Tränen in ihren Augen.

Heino legt seine Hand auf die ihre. „Warum Angst, Heinolein Christa?“

„Ich weiß nicht. Es ist ... Ihre Augen hängen an der Tür, aber die bleibt geschlossen. Ich muß einen Menschen haben, mit dem ich rede ... Ich kann es hier in meinem Lager. Die — die hier — die werden ihn nie verlassen. Aber Sie, Vetter Heino — zum ersten Male nennt sie keinen Vornamen —, Sie gehören doch zu uns! Sie kennen uns, und Sie kennen die Welt. Ist es denn so furchtbar?“

Er begreift nicht. „Was denn?“

„Sie müssen zu jedem Menschen schweigen! Sie müssen mir das versprechen! Versprechen Sie mir das?“

„Ich weiß nicht, Rufine.“ Bald darauf schließt er die Tür nach Danzig vor, die er am nächsten Morgen nun hoch antreten muß, und verabschiedet sich.

Nach einem Augenblick hebt er dicht neben Christa; ihre Hand nach Danzig vor, die er am nächsten Morgen nun hoch antreten muß, und verabschiedet sich.

„Ich weiß nicht, Rufine.“ Bald darauf schließt er die Tür nach Danzig vor, die er am nächsten Morgen nun hoch antreten muß, und verabschiedet sich.

Fünftes Kapitel

In Danzig wird aus dem Heino von Karzin, der mit dem Pommern verheiratet ist, rasch wieder der Ritter Karzin aus USA, hinter dem Williamssches Geld steht. Karzins halten ihn die Geschäftsführer in Danzig dafür.

Das es ein gewaltiger Unterschied ist, ob man Geld erheiratet oder ob man sich mit Hilfe des ererbten Kapitals aus eigenem eine feste Existenz schafft, geht ihnen noch nicht auf.

Und aus dieser falschen Einstellung ergeben sich die Fehler der anderen Seite.

Die Dinge liegen nämlich so: Selbstverständlich ist Sam Williams ein schwerreicher Mann, und Mary war sein einziges Kind. Er ist aber auch Stockamerikaner und hat als solcher eine unbegrenzte Hochachtung vor dem persönlichen Erfolg. Ein Mann, der einen Sommerfrüh auf Camp Scott und die Liebe der Tochter ausgenutzt hätte, um sein Schwiegersohn zu werden, wäre rasch in eine Nebenrolle hineinmanövriert worden. Man weiß in Amerika, daß Millionärsdöchter manchmal aus einer Laune heraus heiraten. Die verschleierte Art der Ehegabung in den einzelnen Staaten verliert er durchaus nicht die Möglichkeit, eine solche romantische Eskapade ebenso rasch wie schmerzlos zu beenden. Derartige Fragen hätte die Western Bank, das Finanzinstitut Williams', den Umständen nach entweder mit einem Scheck oder mit einer jährlichen Rente — die erste Lösung wäre vorgezogen worden — bald erledigt.

Dieser Heino Karzin aber hat auf Camp Scott einen Augiasstall vorgefunden und hat mit einer Sachkenntnis und Energie durchgegriffen, die niemandem mehr verwundert als den alten Williams selbst. So sind die Dinge nach einem Jahr auf Camp Scott erröcklich gelaufen, und im dritten ist es eine Musterwirtschaft und die Zentrale eines Grundbesitzes gewesen, gegen den pommersche Güter Vauernstellen sind.

Die Danziger haben ein wunderschönes Bürohaus mit weichen Klubbesseln, guten Zigarren und einer Buchhaltung, in der Zahlen figurieren, an denen man seine reine Freude haben könnte, besonders an denen in den Vorausschätzen für die nächsten Jahre, wenn nicht ... Es gibt da aber eben Faktoren, die man kritisch beleuchten muß, und Fragen, die stillig sind.

Solche Fragen part man sich auf die Frühstunde auf, und diese Frühstunde sind glänzend. Wären noch glänzender — wenigstens für das Unternehmen —, wenn der massive Pommern nicht ein so unerschämtes flares Kopf behalten wollte und wenn diese pommersche Dickfelligkeit nicht mit einer amerikanischen Geschäftspraxis verbunden wäre, die einfach nicht zu erschüttern ist.

So ist man vier, fünf Tage, holt immer neue Referenzen heran, besonders einen ganz gewichtigen Litaner, von dem die Sage geht, er beherrsche die Baltische Bucht

ungefähr genau so geistreich als die Frage jener bekannten bourbonischen Vinzein, die angesichts des nach Brot brüllenden revolutionären Hausens verwundert meinte, weshalb denn die Menschen, wenn sie schon kein Brot besitzen, nicht Kuchen essen wollten.

Allerdings: dieser staunenswerte und geschichtlich einmalige Emporstieg ist uns nicht als unverdientes Glück in den Schoß gefallen, sondern er ist das Resultat unerhörter Anstrengungen und nervenaufreibender Sorge. Was eine dumme und gedankenlos nörgelnde Umwelt in einer vermeintlich geistreichen Kritik so oft glaubte an uns in unverhohlener Schadenfreude feststellen zu können, trat ohne weiteres zu. In diesen vier Jahren hat die Regierung des deutschen Volkes mehr Sorgen gehabt als andere Regierungen vielleicht in einem halben Jahrhundert.

Und ich stelle dies nun heute als

Das neue Vierjahresprogramm

auf: In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie, und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können!

Der Neuaufbau dieser großen deutschen Rohstoffindustrie wird auch die nach Abgleich der Ausfuhr freier werdenden Menschenmassen nationalökonomisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen damit die nationale Produktion auf vielen Gebieten erneut steigern zu können, und zwar im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft, um damit die aus unserem Export stammenden Eingänge in erster Linie für die Lebensmittelversorgung bzw. für die Versorgung mit den uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu reservieren.

Die notwendigen Anordnungen zur Durchführung dieses gewaltigen deutschen Wirtschaftsplanes habe ich schon erlassen. Die Ausführung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen. Unabhängig davon kann Deutschland aber nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderungen verzichten. Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist genau so groß, wie die Rechte der anderen Nationen!

Als Nationalsozialisten haben wir das Wort „unmöglich“ nie gekannt und wollen es daher auch in Zukunft nicht als eine Vereinerung unseres Vortages aufnehmen. In vier Jahren werden wir der Nation über diese Riesearbeit der Sicherung ihrer Ernährung und damit ihres Lebens und ihrer Unabhängigkeit wieder Rechenschaft ablegen.

Vielleicht wird aus dem Munde westlicher Demokraten bald erneut die Klage zu vernehmen sein, daß wir nun auch der Wirtschaft keine Freiheit der eigenbeliebigen Betätigung geben, sondern sie in die „Zwangsjacke“ unserer staatlichen Planung nehmen. Allein Sie werden, meine Volksgenossen, verstehen, daß es sich hier nicht um Demokratie oder Freiheit, sondern um Sein oder Nichtsein handelt.

Nicht die Freiheit oder der Gewinn einiger Industrieller steht zur Debatte, sondern das Leben und die Freiheit der deutschen Nation. Wer glaubt, im Interessententum dieser Freiheit und dieses Lebens nicht bestehen zu können, hat keine Existenzberechtigung in unserer Gemeinschaft.

Die Nachwelt wird uns einmal nicht die Frage vorlegen, ob wir in dieser kritischen und bedrohlichen Zeit die demokratische „Freiheit“ — sprich Jüggellosigkeit — hochgehalten, sondern nur, ob es uns gelang, ein großes Volk vor dem wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch zu bewahren. Im übrigen haben wir vor uns eine Millionenmasse anständiger, arbeitender Menschen in Stadt und Land. Sie schenkt uns ihr Vertrauen, sie erwartet von uns, daß wir für die Erhaltung ihres Lebens die richtigen Entschlüsse treffen. Wie lächerlich und bedeutungslos ist dagegen das Gerede einiger unbeherrschter Demokraten oder jüdischer Journalisten.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist eine so souveräne und eine so über allen wirtschaftlichen Bindungen stehende, daß in ihren Augen die Kennzeichnungen „Arbeitnehmer und Arbeitgeber“ belanglose Begriffe sind.

Es gibt keinen Arbeitgeber, und es gibt keinen Arbeitnehmer vor den höchsten Interessen der Nation, sondern nur Arbeitsbeauftragte des ganzen Volkes.

Der soziale Friede schafft allein die Voraussetzungen, um die großen Aufgaben unserer nationalwirtschaftlichen Lage zu erfüllen. Wo wären wir heute hingekommen, wenn so, wie in anderen Ländern, Streiks und Aussperrungen ihren gegenseitigen Wahnsinn trieben?

samt ihren bunten gewürfelten Häfen einfach souverän und wisse nebenbei auch die Wege, die nach Moskau und in das weitverbreitete System der Sowjetunion führen.

Der Litaner hat östliche Manieren und deutet in einer Zweiertkonferenz die Möglichkeit einer gemeinen Nebengefellschaft an, eines Systems von Gesellschaften gewissermaßen, mit Dach, Mantel, und sonstigen Verträgen, aus denen sich kein Steuerbeamter und kein Finanzfachverständiger je herausfinde. Die Dinge liegen doch goldklar: man hat eine Neuberei, man hat Beziehungen zum Direktor der Zölle in Helsingfors, Finnland ist trocken, aber es gibt so ein Ding, das man Hoheitsgrenze nennt, es gibt einen Jagdschlub mit klingendem Namen und sehr schnellen Schiffen und —

Am sechsten Tage hat Heino von alledem genug und fährt nach Königsberg. In Königsberg sieht nämlich der — vorsichtig ausgedrückt — ehrliche Teil der Gesellschaft: Reedereikontor, Verladegesellschaft, deutsche Vertretung eines sinnlichen Großsägerwerks, und das alles ist verbunden mit einer Flußschiffahrt sowohl in Finnland als auf Ober und Rhein — letztere unter holländischer Flagge — und einer Grubenholzverwertungsl. G. Ein Unternehmen, über das sich schon eher reden läßt, besonders wenn man es den Klauen des Litaners entzieht. Eine Arbeit nach dem Ruffen des Augiasstalles, die Heino reizen könnte.

Hier wird auch weniger geprüffelt und mehr mit Zahlen jongliert, deren absoluten Wert man bei Durcharbeitung langer Erpöses dahel im Hotelzimmer ergründen kann. Daraus ergibt sich eine anstrengende Zeit für Heino, die nur durch private Informationsbesuche an einzelnen Stellen unterbrochen wird. Als Abschluß ist eine Reise nach Finnland und eine Beschäftigung der dortigen Waldgebiete wahrscheinlich.

Die Brücken zu Amerika sind abgebrochen, das Kapital ist frei; mit Sam Williams ist man freundschaftlich, aber nicht mehr geschäftlich verbunden, denn die Ehe mit Mary ist kinderlos geblieben. Heino will ein ganz neues Leben aufbauen, von Grund auf, und er wird sich auch von seinen Erinnerungen frei machen. In den zwei Jahren seit Marys Tode hat er es deutlich erkannt: Camp Scott, Williams Park in Santa Cruz, San Franzisko — alles ist angefüllt mit Mary. Um ein Erinnerungsdasein zu führen, dazu ist Heino zu lebensfroh; und eine zweite amerikanische Ehe — Mary ist bei allem Amerikanertum ganz Mary von Karzin geworden, und das kann nicht jede Amerikanerin —, diese Möglichkeit kommt nicht in Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Sachsens Heimarbeiter-Betreuung vorbildlich

Auf Antrag des Britischen Auswärtigen Amtes haben der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und der Sondertreuhänder der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Arbeitsminister den stellvertretenden Direktor der Industrien des Punjab, **Wir Bhan**, empfangen. Wir Bhan befaßt sich zur Zeit mit vergleichenden Studien über die Heimarbeit in den wichtigsten Industriestaaten der Welt. Nachdem ihm vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und vom Sondertreuhänder der Heimarbeit für das Deutsche Spinnstoffgewerbe durch Vortrag und Besichtigung ein Einblick in die deutsche Sozialpolitik auf dem Gebiet der Heimarbeit seit dem 1. Mai 1934 gegeben worden war, sprach er seine **ehrliche Bewunderung** für die erfolgreiche Art aus, in der das Dritte Reich bemüht ist, den Heimarbeitern eine angemessene Vergütung für ihre Arbeitsleistung zu sichern. Außer der Höhe der vom Sondertreuhänder der Heimarbeit festgesetzten Löhne interessierte ihn vor allem die **Entgeltüberwachung**, die er mit Recht als ausschlaggebenden Faktor jeder Lohnpolitik bezichtiget.

Das Studium des vom Sondertreuhänder der Heimarbeit für das deutsche Spinnstoffgewerbe im Wirtschaftsgebiet Sachsen eingeführten Überwachungs-system begeisterte ihn derart, daß er erklärte, er habe ähnlich wirksame Einrichtungen bei den Studien in den bisher besuchten Industrieländern noch nicht gefunden. Er überzeugte sich, daß im heutigen Deutschland eine **Umgebung der Tarifordnungen** infolge dieses Kontrollsystems nicht möglich ist; denn wer auf Kosten seiner Volksgenossen eine Tarifordnung der Heimarbeiter zu umgehen versucht, sieht sich der rücksichtslosen Verfolgung durch den Staatsanwalt aus.

Wir Bhan war sichtlich erstaunt über die Sauberkeit in den Wohnungen der Heimarbeiter und über deren im Verhältnis zu anderen Ländern hohen Lebensstandard, den er mit Recht im wesentlichen als eine Folge des staatlichen Entgeltsschutzes für die Heimarbeit betrachtete.

Es ist erfreulich, daß sich hohe Beamte des Auslandes durch persönliche Besichtigung in voller Neutralität und Objektivität von dem tatsächlichen Stand der sozialen Verhältnisse in den wichtigen Industrieländern der Welt unterrichten. Wir Bhan, der, von der Tschechoslowakei kommend, zuerst im sächsischen Wirtschaftsgebiet die deutschen Verhältnisse studierte, wird auch in den übrigen Wirtschaftsgebieten nur die Feststellung machen, daß auf dem Gebiet der Sozialpolitik in der Heimarbeit allenthalben große Fortschritte gemacht worden sind. Vor allem wird dem sachlichen ausständigen Beobachter der Unterschied mit anderen Industriestaaten auffallen. Der Entgeltsschutz in der Heimarbeit, wie er in Deutschland geübt wird, kann ohne Uebertreibung allen anderen Staaten als Vorbild dienen. Wenn es auch infolge der Kürze der Zeit noch nicht möglich gewesen ist, alle Nöthigkeiten auf dem Gebiet der Heimarbeit zu beseitigen — die Heimarbeit ist bekanntlich das schwierigste Gebiet der staatlichen Sozialpolitik —, so ist doch heute noch zweieinhalbjähriger Tätigkeit des Treuhänders der Arbeit und des Sondertreuhänders der Heimarbeit mehr als ein guter Anfang gemacht.

Förderung des Außenhandels

Die DAF ruft die Betriebsführer zur Teilnahme an der zweiten sächsischen Außenhandelswoche auf

Nachdem im März 1936 erstmalig für ganz Deutschland eine Arbeitswoche für Kaufleute des Außenhandels stattfand, ruft die Deutsche Arbeitsfront wiederum zur Beteiligung an einer zweiten Außenhandelswoche auf. Auch diese Woche findet wiederum die besondere Beachtung der Spitzen der Bewegung und des Landes Sachsen, was dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Gent, der Woche seine volle Unterstützung angebeihen läßt und neben dem Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann sprechen wird. Daneben sprechen in dieser in der Zeit vom 4. bis 11. Oktober in **Bad Schandau** durchzuführenden Woche zahlreiche bekannte Persönlichkeiten über alle Fragen des Außenhandels.

Zur Teilnahme sind insbesondere Betriebsführer und deren leitende Mitarbeiter aufgerufen, die hier Arbeitsanregungen empfangen sollen. Ständig eingehende Briefe von Teilnehmern der ersten Außenhandelswoche bezeugen, daß diese Arbeitsanregungen aus unmittelbarer Betriebsnähe kommen und infolgedessen eine tatsächliche Erfolgssteigerung der Betriebe bedeuteten.

Darüber hinaus bedeutet eine solche Woche für den Teilnehmer eine politische Ausrichtung im wirtschaftlichen Lebensraum der Volksgemeinschaft. Hier werden erste Männer der jeweiligen Fachgebiete vor den Männern der Außenhandelsfront stehen und den Willen der Reichsregierung aussprechen. Dabei wird zum Ausdruck kommen, daß der Außenhandel für Deutschland nicht ausschließlich eine Angelegenheit der Rohstoffversorgung und des Ablasses eigener Erzeugnisse bedeutet, sondern daß sie zu einem mindest gleichen Teil über die wirtschaftliche Bedeutung hinaus als Ausdruck völkischen Kraftbewußtseins und politischer Lebensbejahung zu betrachten ist.

Die Schulungswoche der Deutschen Arbeitsfront soll das Ihre tun, um den Blick des tatensüchtigen und leistungsfähigen deutschen Kaufmannes immer wieder nach außen zu richten und ihm gleichzeitig die Möglichkeiten vor Augen zu führen, mit denen er zu seinem eigenen Vorteil seinem Vaterland dient. Die Betriebsführer seien mit dieser Würdigung der zweiten sächsischen Außenhandelswoche aufgefordert, sich zu beteiligen, oder, falls das nicht möglich zu machen ist, leitende Mitarbeiter zu entsenden. Je besser geklärt im betrieblichen und auf die Gesamtaufgabe gerichteten Denken die Mitarbeiter des Betriebes worden sind, um so leichter ist der Erfolg zu erringen.

Ein Verzeichnis, das alle Einzelheiten der zweiten sächsischen Außenhandelswoche enthält, kann von der DAF, Gaubetriebsgemeinschaft Handel, Dresden-K. 1, Platz der SA 14/IV, abgefordert werden.

Kriegermütter werden geehrt

Frau Pauline verw. Föder, die vor wenigen Tagen ihren 80. Geburtstag feiern konnte, wurde eine unerwartete Ehrung zuteil. Die Leiterin der NSDAP, Abt. Hinterbliebene, überbrachte der in **Poppengrün** bei Falkenstein im Vogtland wohnhaften alten Mutter ein Glückwunschschreiben des Reichskriegsopferführers Oberlindober und eine Ehrengabe. Frau Föder opferte im Weltkrieg zwei Söhne; ein dritter Sohn wurde schwer verwundet.

Auf Einladung des Reichskriegsopferführers Oberlindober wird die Kriegermutter **Lina verw. Männel** in **Plauen** am Reichsparteitag teilnehmen. Sie steht im 71. Lebensjahr, ist Mutter von neun Kindern und verlor durch den Weltkrieg vier Söhne. Frau Männel wird als einziger Kriegermutter aus dem Bezirk **Zwickau-Plauen**, diese Ehrung zuteil.

1200 Sachsen vor dem Volkssender

15 000 sächsische Volksgenossen besuchten durch Rdf die Rundfunkausstellung

Im Gau Sachsen legte sich die DAF mit ihrer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ von Anfang an in besonderem Maß für diese Kulturarbeit in den Betrieben, für die kulturelle Betreuung und Führung aller schaffenden Menschen ein. Dies trifft auch auf die vielseitige Zusammenarbeit mit dem Reichssender Leipzig zu, von dem die bekannten und regelmäßigen Veranstaltungen, wie Betriebskonzerte und „Fröhlicher Feierabend“, übertragen werden. Abgesehen von der überaus wertvollen Vorarbeit, die seit mehreren Monaten in Kreis- und Gaubereitungen geleistet werden mußte, kann der Gau Sachsen mit Stolz auf seinen Eintrag am Volkssender 1936 zurückblicken. Nicht allein die außerordentlich große Zahl der Mitwirkenden aus dem Sächseingau (es haben 1200 Volksgenossen und Volksgenossinnen vor den Mikrofonen des Volkssenders gestanden) ist zu beachten, sondern vor allem die Vielseitigkeit der Darbietungen. Hier zeigte sich, was die schaffenden Menschen in den sächsischen Betrieben auf kulturellem Gebiet in ihrer Freizeit zu leisten imstande sind. So ließ der Gau Sachsen am Volkssender in fünf Stunden Sendezeit zahlreiche Wertkapellen und Wertschöre, Volksmusikgruppen und Heimatgruppen sowie zahlreiche Einzelkräfte am Volkssender singen und spielen. Eine zweistündige Heimatkundung ließ auch das schöne Sachsen mit seinem Erzgebirge und Vogtland und mit der **Wauitz** vor den Hunderttausenden vor Hörern entstehen. Zwei Stunden Sendezeit füllten Betriebsgemeinschaften einiger sächsischer Betriebe aus. Die Auto-Union, die AEG-Annaberg und Porzellanmanufaktur Meissen warteten mit einer großen Anzahl von Mitwirkenden mit eigenen Sendungen auf. Ganz besonders zu erwähnen ist die Betriebsgemeinschaft der **Weberei S. Wolle** in **Lus**, die mit einem erzgebirgischen Hugenabend einen großen Erfolg erzielte.

Auch hinsichtlich des Besuches der Funkausstellung kann „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen erfreuliche Zahlen vorzeichnen. In elf Sonderzügen und zahlreichen Omnibusen fuhren fast 15 000 Volksgenossen nach Berlin und wohnten den Sendungen des Volkssenders bei, nachdem kaum vierzehn Tage vorher zahlreiche Sonderzüge mit 15 000 Besuchern zu den Olympischen Spielen nach Berlin gefahren waren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen auf ihren Anteil am Riesenerfolg der Volkssender-Aktion stolz sein kann, denn es ist eine unbefriedbare Leistung, in kurzer Zeit, aus dem Nichts heraus, schaffende Menschen in die künstlerische, geistige und volkstümliche Gestaltung unserer Zeit einzuführen. Ueberwiegend gut haben alle Schaffenden aus den sächsischen Betrieben ihre kulturelle Feuerprobe bestanden. Das Ergebnis zeigt, mit welcher unendlichen Liebe diesen Sendungen vorbereitet wurden, welche große Vorarbeit in diesen Sendungen für ihre Formen wie ihren Inhalt geleistet werden mußte. Die größte Freude wurde uns Sachsen dadurch zuteil, daß ein **Sachs**, **Klug** aus **Leipzig**, aus dem Rundfunkwettbewerb als **Reichssieger** hervorging.

Schlachtvieh-Wertklassen und Fleischschau

der Landesbauernschaft in Dresden-Neid

Gelegentlich der Tierchau, die die Landesbauernschaft Sachsen durch die sächsischen Tierzuchtverbände in Dresden-Neid am 19. und 20. September durchführt, werden in einer Sonderchau Schlachtwertklassen, verbunden mit einer Fleischschau, gezeigt. Die Marktordnung regelt den Verkehr mit Schlachtvieh in klarsummierten Schlachtwertklassen. Da aber unsere sächsischen Bauern und Landwirte die Unterschiede in den Klassen noch nicht hinreichend kennen, werden in der Sonderchau alle Wertklassen, insbesondere bei den Rindern zu sehen sein. Es werden Tiere von der besten bis zur schlechtesten Wertklasse gezeigt. Um das belehrende Bild zur vervollständigung, werden in Kühlkränken durch die Fleischer- und Großschlächterinnungen die einzelnen Wertklassen in ausgeglichtem bzw. in zerteiltem Zustand vorgeführt.

Sonntagsrückfahrkarten zur Landestierchau

Zur Landestierchau in Dresden-Neid werden von allen Bahnhöfen Sachsens Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Die Karten gelten schon ab Sonnabend, 19. September, von 0,00 Uhr an. Wer von dieser Vereinfachung Gebrauch machen muß sich seine Fahrkarte auf der Tierchau abstempeln lassen.

Schrankpapiere
einfarbig u. gemustert
Küchenspitzen
Servietten

Corten-Pappunterlagen
u. **Manfchetten**
empfiehlt
Papierhandlung
Hermann Rühle.

Drachen-Papiere

Die Zeitung
des Wohnortes sollte in
keiner Familie fehlen. Deshalb
unterstützt in erster
Linie den Heimatort und
bezieht die „Ottendorfer
Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

Nähseide
Knopflochseide
Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse.

empfiehlt
Hermann Rühle,
Papierhandlung.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Herrn Heinrich Bergmann
sagen wir hiermit allen
herzlichsten Dank.

Besonders danken wir allen Denen, die uns während seiner Krankheit so hilfreich zur Seite standen.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Sept. 1936.

In tiefem Weh
Emilie verw. Bergmann
und Kinder.

Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale, Fähnlein-Fibel, Lesekästen für die Kleinen

Das Fachgeschäft
Herm. Rühle, für allen Schulbedarf.

Einkoch - Cellophan

Unentbehrlich beim Fruchte - Einmachen
Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Lesen Sie
diese Woche
Die Grüne Post!

Die große Sonntag-Zeitung
für 20 Pfennig

Zu haben bei

Hermann Rühle, Papier- und Schreibwaren
Mühlstrasse.

Das Recht zu schaffen
für das eigene Glück
ist größtes Glück
ist höchstes Gut.

Nutze
Dein
Recht!



Hein Schraff auf der Fuchsjagd

Von Arbeitsmann Alfred Rahmann, NAD, N 4/105.

Witten in der Heide zwischen braunen Sedflächen und umgerndeten Kiefernreihen liegt die Abteilung „Vaterhaus“.

Eines Tages, es war Ende April, geschah etwas Unerhörtes. Der Fuchs war in den Hühnerstall eingebrochen und hatte eins der besten Gelegehühner geholt.

Kun hieß der erste Trupp „Kamerun“. An der Wand über dem Stiefelregal hingen Bilder aus Afrika und ein großes, großformatiges Gewehr, das von einem früheren Arbeitsmann gestiftet worden war.

Als der Truppführer vom Dienst abends durch die Stuben kam, hing die gefüllte Donnerbüchse an der Wand an dem alten Blah.

Gleichmäßig kullerten die Schritte der Posten vor dem Tor, sonst war nichts zu hören.

einen Schmel neben sein Bett gestellt. Um drei Uhr begann es zu regnen und zu klingeln.

Die Nacht war klar und kalt, unzählige Sterne flimmerten, es war noch stockdunkel.

Im Osten weichte ein steiger Schein über den Himmel, in dem ein Stern nach dem anderen ertrank.

Schwere Folgen soll diese Begebenheit nicht gehabt haben, man hat aber nie wieder gehört, daß der erste Trupp unter Führung von Hein Schraff auf Fuchsjagd gegangen ist.

Ein Mann wird Soldat

Von Hans Karstedt.

Das war vor zwei Jahren, als die Wehrpflicht noch nicht wieder eingeführt war.

Krause war kurz und breit. Alles an ihm war gedrungen und muskulös.

dem Anle. Alles in allem war Krause keine glänzende militärische Figur, aber, wie gesagt, die Begeisterung!

Der Oberfeldwebel kannte die Begeisterung des kleinen Rekruten noch nicht, er sah zunächst nur mit nachdenklichem Gesicht seine äußere Erscheinung, die er eine Minute länger betrachtete als die der übrigen vierzig Freiwilligen.

In der ersten Zeit der Ausbildung ging in Krauses Kopf alles wild durcheinander.

Das Handgranatenwerfen war bis dahin für ihn eine kritische Angelegenheit.

Im nächsten Herbst wurde das Ausbildungspersonal zusammengestellt.

Ein Jahr darauf, als die deutsche Jugend in die Kasernen rückte, um ihrer militärischen Dienstpflicht zu genügen, wurde Krause zum Unteroffizier befördert.

„Meine Freundin Berta geht nie an einem Spiegel vorüber, ohne schnell hineinzubliden.“

„So viel Mut hätte ich ihr nicht zugetraut!“



Kreuzworträtsel. A crossword puzzle grid with numbers 1 through 27.

W a g e r e c h t: 1. Himmelblaue Farbe, 2. Ober von Verbi, weiblicher Personenname (Rosenform), 4. Stadt in Persien, 5. Wasser Vogel, 6. asiatisches Reich, 7. anderes Wort für Widerstand, 8. Körperorgan, 9. kleinster Teil der Materie, 10. Ort, 11. Halbedelstein, 12. vorantiglicher Seebeld, 13. Mittelabstrich, 14. Tierleiche, 15. chemisches Element, 17. Staat, 18. in Britisch-Indien, 19. weiblicher Personenname, 20. anderes Wort für Spah, 21. Segetanz, 22. Putzmittel, 23. russischer Strom, 24. alkoholischer Getränk, 25. Sportgerät, 26. Flugzeug, 27. in Luxemburg, 28. Mündungsarm der Weichsel, 29. Ort in Peru, 30. römischer Zensor, 31. Gott der Liebe, 32. christlicher Priester.

W a g e r e c h t: 1. Griechischer und römischer Gott, 2. ein selbiger, 3. ein selbiger, 4. ein selbiger, 5. ein selbiger, 6. ein selbiger, 7. ein selbiger, 8. ein selbiger, 9. ein selbiger, 10. ein selbiger, 11. ein selbiger, 12. ein selbiger, 13. ein selbiger, 14. ein selbiger, 15. ein selbiger, 16. ein selbiger, 17. ein selbiger, 18. ein selbiger, 19. ein selbiger, 20. ein selbiger, 21. ein selbiger, 22. ein selbiger, 23. ein selbiger, 24. ein selbiger, 25. ein selbiger, 26. ein selbiger, 27. ein selbiger, 28. ein selbiger, 29. ein selbiger, 30. ein selbiger, 31. ein selbiger, 32. ein selbiger.

2. Zeitmaß in der Musik, 3. Schlachtfeld in Ostpreußen, 4. Nachkommen der alten Ägypter, 5. größte Kirche und Zitel.

Dreißigbige Schatade. Die ersten mußt du fleißig regen, und deine Arbeit bringt dir Segen.

Auflösungen aus voriger Nummer: Retten-Rästel: Bier-Hahn, Hahn-Ramm, Ramm-Hett, Hett-Darm, Darm-Stadt, Stadt-Wal, Wal-Schlag, Schlag-Wort, Wort-Bruch, Bruch-Stück, Stück-Gut, Gut-Schrift, Schrift-Viel, Viel-Weiß, Weiß-Vier.

Versteck-Rästel: Dassel, Scheidegag, Gummi, Stelgerung, Helene, Morgenland, Handhabe, Brausekopf. — Das Heim mit eigenem Landhaus.



„Mit den Kindern hat man schon seine Sorgen! Haben Sie auch Kinder?“ „Ja, einen Sohn.“ „So? Raucht der auch den ganzen Tag?“ „Nein! Der hat überhaupt noch nie eine Zigarette angerührt!“

„Ja,“ sagt die älteste Tochter, die eben dem Institut entwachen ist, zum Vater, „Julius wird dir sicher gefallen, er ist ein laubhaftiger Mensch!“

Ein junger Mann mit geringem Einkommen warb um die Liebe einer verwöhnten, vielumwobenen jungen Dame.

Der Architekt nimmt den Auftrag für den Hausbau entgegen. „Wünschen Sie“, fragt er, „Treb- oder Schieber-?“, „Kein“, sagt der Hausbesitzer, „bloß nicht so 'ne altherbene Dinger, die man nicht zustoßen kann, wenn man wütend ist!“

Sohn: „Papa, wozu rätst du mir, soll ich Ohrenarzt werden oder Zahnarzt?“ Vater: „Natürlich Zahnarzt, denn bedenk, ein Mensch hat nur zwei Ohren, dagegen zweihunddreißig Zähne!“

Frau Dumke lernte ihre neue Hausgehilfin an. „Wenn Sie heute abend Gäste bedienen, Anna, dann tragen Sie lieber keinen Schmud!“

„Ach, das ist nichts Neues, Frau Dumke, antwortete das Mädchen, „aber ich bin Ihnen für die Warnung dankbar!“

Humor in der Medizin

Auch ein Widerruf. In München kam eines Tages der Internist Ringeis zu dem Chirurgen Stromeyer und bat ihn, einen seiner Patienten, der an Bauchwassersucht litt, zu punktieren.

Die Neuherung wurde natürlich Ringeis wieder übermittel, und dieser beschwerte sich bei der Fakultät, die dem Chirurgen einen Widerruf vor den Studenten nahelegte.



Der Dammbreach bei Luck

Die Russenflut des Jahres 1916 / Brussilows drei Offensiven / Beulen in der Ostfront / Aber die Front bleibt fest

Am 4. Juni 1916, bevor noch die große österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien zwischen Etsch und Brenta gegen die Hochfläche der Sieben Gemeinden abgeschlossen ist, vier Tage nach der Besitzergreifung von Arsa und Arsero, feiert das österreichisch-ungarische Hauptquartier in Teschen den 60. Geburtstag des Oberbefehlshabers, Erzherzog Friedrich. Im Teschener Hauptquartier ist „alles eitel Sonne“. So berichtet aus diesen Tagen der deutsche General von Cramon, der Bevollmächtigte der deutschen Obersten Heeresleitung beim österreichisch-ungarischen Armeekommando. Der lang ersehnte große Erfolg scheint zu winken, der Austritt der verbündeten Heeresmacht aus Südtirol in die oberitalienische Ebene scheint bevorzusehen!

Als General von Cramon am Morgen nach dieser Feier sein Geschäftszimmer betritt, überreicht ihm sein Adjutant ein Telegramm, das der General — trotz aller Zuversicht, die unter dem Eindruck des Erfolges in Tirol auch ihm erfüllt — „nicht ohne starke Bewegung“ liest. Österreichische Funker haben tags zuvor einen Befehl des russischen Generals Brussilow aufgefunden, in welchem dieser seinen Armeen mitteilt, die Offensive an der Ostfront der Mittelmeermächte wiederanzufangen: „Die Zeit ist gekommen, den erlösten Feind zu vertreiben! Alle Armeen unserer Front greifen an! Ich bin überzeugt, daß unsere eiserne Armee den vollen Sieg erringen wird!“

Im Blut und Schlamm steckengeblieben

Sie wird ihn nicht erringen, diesen Sieg, aber viel wird daran nicht fehlen. Die Schlacht — die am gleichen 4. Juni beginnt — wird, mit blutigen Letztern in die Weltgeschichte eingeschrieben, die „Brussilow-Offensive“ heißen. Sie beherrscht den Ostkrieg des Jahres 1916. Ihr Vorläufer ist die Schlacht von Postaw und am Karoczsee vom 18. März bis 30. April; die Brussilow-Schlacht selbst zerfällt in drei Abschnitte: die erste Offensive vom 4. Juni bis Ende August, die zweite vom 1. bis 30. September, die dritte vom 29. Oktober bis 7. Dezember. Sie wird ihr Ziel nicht erreichen, ebensowenig wie die Sommerschlacht im Westen; auf den strategischen Erfolg hin gesehen, wird General Brussilow seine Verluste von rund 1.200.000 Mann umsonst geopfert haben. Aber dieser Krieg der Vernichtung gegen die Mittelmächte hat nicht nur strategische Ziele, und auf den Gendertag hin betrachtet ist die Lage der Mittelmächte im Osten in diesen Monaten bedeutend verschlechtert worden: Brussilows Offensive hat Rumänien auf die Entente überbracht, und neben den blutigen Opfern hat Oesterreich 270.000 Gefangene verloren.

Ganz unerwartet hatte das russische Volk einen Beweis erkannlicher Lebenskraft geliefert. Die Menschenverluste des Sommers 1915 waren zu Eingang des Jahres 1916 aus der ungeheuren Menschenfülle des russischen Stammes wieder ersetzt. Die Front stand scheinbar fester als je.

Im März schritt der Russe dann zu einer zweiten Offensive, diesmal gegen die papierdünne Hindenburgfront. Die Verbündeten im Westen haben ein schweres Gewitter über sich aufziehen und fordberten, daß der russische Verbündete durch eine großangelegte Offensive starke deutsche Kräfte im Osten freisetze und ihnen damit Entlastung bringe. Russland tat sein Möglichstes, diesen Forderungen nachzukommen. Schon Ende Februar begann die russische Artillerie aufzubrechen. Mit dem Ziel Wisna gedachte General Ewerth seine Armeen zum Durchbruch zu führen südwestwärts des Karoczsees, gleichzeitig sollte Kuropalkin aus der Dunafront vordringen. Der konzentrische Angriff, der am 18. März begann, blieb am 30. März „in Blut und Schlamm“ stecken, wie auch alle Stürme südlich des Dnestri-See und bei Mitau und Jabolstadt scheiterten unter unerhörten Massenopfern gegenüber geringfügigen Verlusten der unerschütterlich ausdauernden deutschen Front.

Der Weg liegt offen

Im Juni, vor Beginn der Sommerschlacht, setzt dann der Hauptangriff der Südgruppe unter Brussilow ein. Brussilows Armee, bisher geschont und jetzt zur Erfüllung ihrer Aufgabe verstärkt und mit gehäuften Kampfmitteln versehen, trifft auf eine zugunsten der Tiroler Offensive beträchtlich geschwächte österreichisch-ungarische Heeresfront. Fünf Divisionen Infanterie hat der österreichische Generalstabschef, General Conrad von Höhendorf, von hier zur Alpen Schlacht geschickt, auch beträchtliche schwere Artillerie fortgezogen und alle verfügbare Munition und allen Truppenerfah der Front in Tirol zugeführt. So wird Brussilows Ansturm eine Entlastungs- und Gelegenheitsoffensive unter günstigsten Vorbedingungen. Zwar haben die Oesterreicher sich stark verschanzt, aber die Verbände sind nicht alle zuverlässig, und es fehlen die strategischen Reserven.

Am 4. Juni ändigt starkes Trommelfeuer auf der ganzen Front zwischen dem Pruth an der rumänischen Grenze und dem Sumpfsgebiet des Pripjet den russischen Angriff an. Dann bricht am 5. der Sturm los mit dem Ergebnis, daß General Kalebini bei Luck gegen die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand und General Veschnitzki bei Buchacz und zwischen Dnjestr und Pruth gegen die Armee Pfanner-Palutin tiefe Brechen in die österreichische Schichtlinie schlagen. Der Kampf führt zu einem ungeahnten Aufammenbruch der 4. und der 7. österreichisch-

ungarischen Armee. Die 4. Armee bricht hilflos auseinander, nur Trümmer kommen zurück, der Weg liegt für die Russen offen. „Ein wirres Gemenge“, so heißt es in einer österreichischen Schilderung dieses Rückzuges, „von zerrissenen Truppenteilen und Trains wälzt sich gegen Luck. Brennende Sonnenhitze, Kofakenschrecken, zeitweiliges Schießen, Befehle und Gegenbefehle, Unklarheit über die Absichten der höheren Führung, die bei der Vermischung aller Verbände nicht zu den Unterkommandanten durchdringen konnten, untergraben den inneren Halt. Am nächsten Tag, daß das Armeekommando sein Quartier in Luck, viel zu nahe der Front, aufgeschlagen hat. Es kommt in den Trüben des Rückzuges hinein, muß darauf bedacht sein, den großen Apparat nach hinten zu verlegen, und schaltet sich gerade im kritischen Augenblick aus.“

Noch tiefer ist der Einbruch auf dem rechten Flügel bei der 7. Armee. Gernowiz und Koloomea gehen verloren. Bis zum Ende des Juni steht dem Seager der Weg zu den Karpathen offen, und Ungarn scheint bereits bedroht. Die Putovina fällt in Feindeshand. Und der Brand frißt weiter. Kowel scheint bedroht. Auf den Unterbau seiner Erfolge gründet General Brussilow den Plan, nach Kowel zu marschieren, das ein höchst wichtiger Punkt ist, weil nach ihm zwei Bahnlinien führen. Aber Kowel ist auch ein leicht erreichbarer Versammlungspunkt für die deutschen und österreichischen Truppen, und so kommt es zu einer Gegenwirkung großen Stils und so schnell, wie es bei dem bestehenden Mangel an Reserven eben nur möglich ist. Die Heeresgruppe des deutschen Generals von Linington läßt die russische Angriffsflut am 16. Juni ihren Höchststand erreichen.



Aufnahme: Archiv D.M. — M.
Deutsche Reserven auf dem Marsch zur gefährdeten Front in Wolhynien.

Vor dem Neupferstein bewahrt

Dem Opfermut deutscher Bataillone gelingt es, Kowel vor dem Neupferstein zu bewahren, und als nun auch von der deutschen Westfront und der österreichischen Tirolfront Verstärkungen eintrreffen, da kommt es sogar zu einer Gegenoffensive, die bis zum 30. Juli einen gewissen Umschwung herbeiführt, jedenfalls dem Gegner für eine Weile die Initiative nimmt. Aber weiter südlich vollendet sich das Verhängnis; am 2. Juli geht die Hauptstadt Ostgaliziens, Proby, verloren. Ein Glück, daß auch die Angriffsfront der Russen zu Ende geht. Ueberascht durch die Größe seines Erfolges, hat Brussilow nicht schnell genug Reserven zur Hand, ihn restlos auszunutzen, und mäßigt das Tempo seines Vorgehens, ohne allerdings dem Gegner zu energischen Gegenmaßnahmen und einseitigem Gegenangriff Zeit zu lassen.

Um Truppen zugunsten Brussilows zu jesseln und zugleich an seinem Frontabschnitt die deutsche Hindenburgfront zu durchbrechen, erneuert auch General Ewerth Mitte Juni seine Offensive, diesmal in Richtung auf den wichtigsten Eisenbahnnotenpunkt Baranowitschi. Der Angriff wird wuchtig geführt und hält bis Ende Juli an. Aber so locker gefügt und zusammengewürfelt die Truppen des Generalobersten von Woytsch auch sind, auf die Ewerth stößt — Schlesier, Siebenbürger, Brandenburger und Pöjener, Deutsche und Oesterreicher, Linie, Reserve und Landwehr, alles in allem nur eine Handvoll Bataillone —, so kann der Russe doch nur geringe Erfolge buchen und begibt sich die Rechnung mit 100.000 Mann Verlust. 226 Bataillone Kerntuppen Russlands, Moskauer Grenadiere, Sibiriatalen und Kaukasier, greifen immer wieder, tagelang, wochenlang, ungestüm an, den ganzen Juni und Juli hindurch. „In zerschossenen Gräben, in Trichterfeldern, in Schlamm und Morast, in Stoß und Gegenstoß, das Bajonett in der Faust oder den Kolben an der Wade“ hält der an Kräften so viel ärmere Verteidiger stand, und welchlenfern bleiben die Russen ihrem Endziel.

Die Summe der erlittenen Niederlagen besiegt jetzt endlich die letzten Bedenken Conrad von Höhendorffs gegen eine weitgehende Unterstellung von österreichisch-ungarischen Truppenverbänden unter deutsche Führung; fortan gebietet Generalstabschef Hindenburg von der Ostsee bis zum Sereth, Erzherzog-Thronfolger Karl mit General von Seeck als Stabschef vom Sereth bis an die rumänischen Karpathen.

Noch ein Generalssturm

Nur wenig Zeit ist den beiden Führern zur Neuordnung ihrer Befehlsbereiche vergönnt. Anfang August zum Brussilow seine Bataillone zum drittenmal zum Generalssturm. Er versucht jetzt den Durchbruch bei Kowel gegen die Heeresgruppe Linington. Trotz größter Masseneinstütze gelingt der Durchbruch nicht; in wochenlangen, verheerenden Kämpfen weisen ihn Deutsche und Oesterreicher in enger Kampfgemeinschaft ab. Nur am Stur bei Szarn werden die Verbündeten auf das Westufer des Dniestr zurückgedrängt. Bedenklischer gestaltet sich die Lage im Zentrum der Schlachtfeldfront. Die österreichische 2. Armee muß die Sereth-Linie preisgeben, nur mit Mühe kann das Hochgebirge von Borow und Horozow behaupten. Weiter südlich muß die Armee Kowebek Stanistau räumen und in den ausgedehnten Wäldern westlich der Stadt Halt suchen.

Rechts und links im Stich gelassen, kann sich nun auch Voithmers deutsche Südarmee nicht länger halten. Wunden Herzog weist sie von den Siegesfeldern an der Sirpa zwischen Proby und dem Dnjestr vor der drohenden Doppelumfassung nach dem nächsten Flußabschnitt zurück; Schritt für Schritt nur gibt sie Raum, weist Infanteriestürme, Kavallerieattacken und vorgehende Panzerwagen immer wieder von neuem zurück und setzt sich am 12. August um Horodenta und an der Mota Lipa fest. Hinter ihr dreht sich ihr Gegenüber, die russische Armee Scherbatoff; auf sie verlegt nun Brussilow den Schwerpunkt der Offensive mit der Richtung Lemburg. Aber Voithmers Südarmee hält in starker Stellung stand. Wohl erringen die Russen Teilerfolge, doch bei Dneprjansk, wo sie am bestigsten auf den Durchbruch pochen, wird Sturm auf Sturm abgewiesen.

Gleich erfolglos verlaufen die Kämpfe in Süd-Wolhynien, in denen die Deutschen unter den Generalen Uhlmann und von der Marwitz sechs Wochen lang unzählige russische Angriffe erfolgreich abwehren, nicht zuletzt, weil inzwischen durch den Einbruch Rumänien in den Krieg (am 27. August), der politisch-strategische Schwerpunkt nach dem Süden verlegt wird; auf die in den Karpathen kämpfende Armee Veschnitzki.

Während im Juni und Juli bei Baranowitschi die erwählten Kämpfe toben, hat auch die Front des „Oberbefehlshabers Ost“, der Befehlsbereich Hindenburgs vor seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der ganzen Ostfront bis zum Sereth, seine Auge. Hier greift der Führer der russischen „Heeresgruppe Nord“, General Kuropalkin, im Laufe des Juli bei Smorgon, am Karoczsee, an der unteren Dina und besonders bei Niga wieder an.

Die Ostfront steht

Die eigentliche große Entlastungs-Offensive Brussilows ist im August 1916 auf allen Fronten trotz ungeheurer Menschenopfer zusammengebrochen. Gegen die deutsche Front hat sie nirgendwo Erfolg erreicht, aber bei Luck und in der Putovina doch zu einem tiefen Einbruch und zu einer schweren Niederlage des österreichisch-ungarischen Heeres geführt. Deshalb läßt Brussilow auch hier seinen Gegner keine Ruhe. In den September läßt die zweite „Brussilow-Offensive“ mit neuen, aber erfolglosen Angriffen der Russen, die gleichzeitig mit den Rumänen über die Karpathen gelangen wollen. Die Kämpfe spielen sich in der Dreiländerecke und am Nordosthang der Karpathen bis zum Zatarenpaß ab. Auf der Linie Kuropalkin-Budowa-Kirlibaba-Dorna Batra kommt es zum Stellungskrieg. Im Frontabschnitt der Heeresgruppe Linington scheitern russische Durchbruchversuche bei Korotkino an dem unüberwindlichen Widerstand der Verteidiger.

Schließlich kommt es noch zur dritten Brussilow-Offensive, die Ende Oktober beginnt, den ganzen November über dauert und erst am 7. Dezember endet. Sie hat den Zweck der Entlastung für Rumänien nach dessen Verdrängung in Siebenbürgen. Sie spielt sich ab in Kolbunien und in den Karpathen. Kampfpunkte sind die Gegend des Stochod, Luck, die Karajowka, Foltu, Dorna Batra, die Mota Lipa, der Zataren- und der Jablonka-Paß. Allen diesen Angriffen bleibt der Erfolg ver sagt.

Auf der Seite der Mittelmächte sind inzwischen einschneidende Veränderungen in der obersten Führung des Krieges erfolgt. Generalstabschef von Hindenburg wird am 29. August von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Ostfront abberufen und zum Chef des Generalstabs des Heeres an die Stelle des Generals von Rautenbach berufen. General Ludendorff wird Erster Generalquartiermeister. Der abberufene Generalstabschef, General von Falkenhahn, wird am 6. September zum Oberbefehlshaber der neu zu bildenden 9. Armee an der Siebenbürgen-Front ernannt. Oberbefehlshaber der Ostfront an Stelle Hindenburgs wird Prinz Leopold von Bayern.

Nach Abschluß der gesamten Kämpfe, die in der Kriegsgeschichte den Namen „Brussilow-Offensive“ führen, verläuft die Ostfront folgendermaßen: Westufer des Njagischen Meerbusens—Dina (ohne Niga)—Kowogrod—Baranowitschi—Pinsk—Zatarenpaß—zwischen Siebenbürgen und Moldau—unterer Sereth—Donaumündungen. Anschließend an den Befehlsbereich des Prinzen von Bayern steht die Heeresgruppe Erzherzog Karl in der Putowina und Siebenbürgen, an diese anschließend die Heeresgruppe Maden in Rumänien.

Die Brussilow-Offensive hatte eine weltgeschichtliche bedeutende Folge: Das russische Volk sah den Ruf zu ungeheuren Opfern, die sie ihm zugemutet hatte, nicht mehr in der Ferne begann das drohende Weiterleben der kommenden Revolution.

